

Bericht des Vorsitzenden des Sächsischen Pfarrvereins, Pfr. Eckehard Möller (Dresden)
am 8. November 2021 in Meißen

Es gilt das gesprochene Wort.

Zu Beginn meiner Dienstzeit als Pfarrer bekam ich Besuch. Von einem älteren Kollegen aus unserer damaligen Ephorie Dippoldiswalde; ein paar Dörfer von meinem entfernt. Christian Köhler aus Johnsbach im Müglitztal. Er fragte nach, wie es mir so gehe, erkundigte sich, wie ich so zurechtkäme. Es war ein sehr warmherziges und angenehmes Gespräch. Christian Köhler war damals der Vorsitzende der Pfarrervertretung. Natürlich warb er um meine Mitgliedschaft. Erfolgreich. Und er erzählte mir überschwänglich von der Arbeit in seiner Gemeinde. Etwas über 423 Gemeindeglieder gehörten zu seinem Seelsorgebereich; vorwiegend Bauern und Handwerker, die er oft in den Werkstätten besuchte oder auf die Felder hinausbegleitete. In den 25 Jahren seines Dienstes dort hätte er inzwischen 179 Verstorbene beerdigt. Kurze Zeit später ging Christian Köhler im Alter von 60 Jahren in den Vorruhestand, weil die Landeskirche die älteren Pfarrer darum gebeten hatte – um jüngeren Kollegen unter den Nachwendestrukturen Platz zu machen. Nur wenige Zeit später verstarb er jedoch relativ früh.

Ich erzähle über Christian Köhler aus zwei Gründen: Erstens habe ich ihn als einen meiner Vorgänger in diesem Amt hochachtungsvoll verehrt und bewundert. Zweitens jedoch sprechen die genannten Zahlen für sich: ein Kirchturm, mit zwei oder drei Filialdörfern, reichlich 400 Gemeindeglieder, deutlich unter 200 Trauerfeiern in 25 Jahren. Und das Ganze ist keine 25 Jahre her. Das evangelische Pfarrerbild und die damit verbundenen Aufgaben haben sich in nicht einmal einer Pfarrergeneration so grundlegend verändert wie niemals zuvor. Ich betone das anerkennend für alle Kolleginnen und Kollegen, die irgendwie versuchen, in ihrem Alltag damit klarzukommen. Und ich sage das auch bewusst entschuldigend für all jene Defiziterfahrungen, mit denen wir täglich konfrontiert werden. Es ist meistens kaum alles zu schaffen, was anliegt. Etliches bleibt sogar unerledigt. Und zu so Manchem, was wir gern gestalten würden, kommen wir gar nicht erst. Was bleibt, ist oft genug das Gefühl, nicht zu genügen, nicht um den Ring zu kommen, Ansprüchen nicht gerecht zu werden. Sowohl eigenen Ansprüchen als auch – was meist noch mehr schmerzt – denen anderer, die gelegentlich noch als Anforderungen vorgebracht werden.

Es geht mir hierbei in erster Linie nicht ums Beklagen, sondern ums Trösten. Es geht mir um den Zuspruch an Euch alle in Eurem Dienst. Zuspruch, den ich euch geben kann. Zuspruch, den wir von unseren Mitmenschen brauchen genauso wie von unserer Dienstherrin, der Landeskirche. Zuspruch, um uns aufzubauen für all die wunderbaren Dinge in unserer Arbeit, die zu tun sind und die wir gern täten. Zuspruch auch gerade in diesen so unruhigen Zeiten mit all ihren Umformierungen. Reform ist etwas Anderes, wäre das Zurückführen auf eine bewährte Form. Aber momentan formen wir wohl eher um. Mit viel Kräfteverschleiß. Zuspruch bedeutet für mich hier vor allem Dank. Danke an euch alle! Danke vom Pfarrverein, vom Vorstand, von der Pfarrervertretung.

Der Vorstand des Pfarrvereins und damit die Pfarrervertretung sind seit Beginn dieses Jahres neu aufgestellt. Nicht nur personell, sondern auch strukturell. Wurden die Vorstände bisher in einem mehrstufigen Verfahren über Konvente und Vertrauensleute gewählt, so erfolgt diese Wahl nun direkt in jeder Ephorie. Es gibt auch keine Vertreter*innen für bestimmte Gruppierungen mehr, sondern aus dem Vorstand heraus Beauftragte für einzelne Sachgebiete. Schritt für Schritt finden wir uns zusammen, entwickeln unseren Arbeitsstil. Durch die anfänglichen Sitzungen nur per ZOOM am Bildschirm fehlten natürlich die so wichtigen persönlichen Kontaktaufnahmen und Nebengespräche. Aber langsam entfaltet sich das alles. Und zumindest hat unsere Homepage ein neues Aussehen bekommen, ist viel übersichtlicher geworden. Die verschiedenen E-Mail-Adressen haben wir reduziert und zusammengefasst. Inhalte fügen wir so nach und nach ein.

Gleich zu Beginn der neuen Legislatur wurde unser stellvertretender Vorsitzender Tilo Kirchhoff in die Kirchenleitung gewählt. So sehr wir ihm hierzu gratulieren, mussten wir ihn dennoch deshalb von seiner Vorstandstätigkeit entbinden lassen. Eine Neubesetzung seiner Stelle im Vorstand steht noch aus. Aber als neuen stellvertretenden Vorsitzenden konnten wir Christian Schubert gewinnen.

Das erste Gespräch mit unserem neuen Landesbischof Ende November 2020 war ein guter Start. Tobias Bilz saß uns sehr offen, interessiert und gesprächsbereit gegenüber. Ebenso verliefen die Gespräche mit dem relativ neuen Präsidenten Hans-Peter Vollbach und der Personaldezernentin Margrit Klatte in einer entspannten und zugewandten Atmosphäre. Dies lässt mich alles sehr auf eine konstruktive gemeinsame Arbeit in unserer Landeskirche hoffen.

Ein Thema hierbei war natürlich immer die Arbeitsbelastung. Aus meiner Sicht rührt hier viel aus unserer Arbeit ohne jegliche Reserven her. Alles ist „auf Kante genäht“, geht gerade noch so auf – wenn wirklich alle Stellen besetzt sein sollten. Sind sie aber nicht. Alle haben wir zu kämpfen mit Vertretungen durch Vakanzen, Elternzeiten, Krankheiten. Und das quer durch alle Berufsfelder. Weil wir ja aber wollen, dass „der Laden läuft“, laugen wir uns aus. Persönlich ebenso wie als Kirche insgesamt. Das kann auf Dauer nicht gut gehen. Immer öfter hören wir daher auch von Erschöpfung bis hin zum Burnout. Völlig normale Meinungsverschiedenheiten zwischen Mitarbeitenden oder mit Kirchvorständen bringen so keinen Fortschritt, sondern eher das Fass zum Überlaufen. Patentrezepte dagegen habe ich auch nicht, aber das ist weder meine noch unsere Aufgabe als Verein und Vertretung. Jedoch sollten wir dringend überlegen, was wir alles leisten können. Uns noch leisten können. Die Welt um uns ändert sich rasant – wir aber agieren noch mit einem Bild aus vergangenen Zeiten – von Volkskirche und Vollversorgung. Mit immer weniger Personal. Und wie gesagt: ohne jeglichen Reserven.

Großes Thema noch aus der letzten Legislatur war die Frage nach der Pfarramtsleitung und deren Vergütung. Dass da plötzlich Briefe verschickt wurden mit faktischen Gehaltskürzungen war dann auch der Landeskirche fatal und peinlich. Da jedoch die finanziellen Kapazitäten ausgeschöpft sind, musste eine neue Lösung her. Es war ein zähes Ringen. Viele Modelle wurden entworfen und durchgerechnet. Keines allerdings ging am Ende ohne irgendwelche Ungerechtigkeiten auf. So ist ein Kompromiss entstanden, aus meiner Sicht ein tragbarer. Alle Pfarramtsleiter*innen bekommen eine Zulage. Für viele deutlich unter der bisherigen Zulage nach A14. Und auch nicht ruhegehaltsfähig. Aber dafür eben alle. Und wir hoffen, dass dies

auch für Vertreter in Vakanzsituationen zutrifft. Auch innerhalb einer wie auch immer gearteten Gemeindeverbindung.

An dieser Stelle ist uns aufgefallen, dass wir eigentlich gar nicht genau wissen, für welche Pfarrstelle es welche Eingruppierung gibt. Bei den Pfarramtsleiterstellen scheint dies nun klar zu sein. Aber wie ist das mit landeskirchlichen Stellen, Jugendpfarrer*innen, Krankenhaus- und Gefängnisseelsorger*innen usw.? Superintendent*innen, Kirchen- und Oberlandeskirchenräten? Sicher steht das irgendwo in irgendwelchen Gesetzen. Aber nicht z.B. in den im Amtsblatt veröffentlichten Tabellen. Dort steht nur „A13 ... A16“. Auf welcher Stelle gibt es aber welche Vergütung? Dabei geht es nicht um Personen, sondern um die Stellen an sich. Wenn so viel über die Pfarrergehälter geredet wird, wäre es im Sinne von Transparenz und Vertrauen auch gut, jenes offenzulegen. Für den Vereinsvorsitz und die Pfarrervertretung gibt es übrigens keinerlei Zulage. Andere Landeskirchen handhaben das anders; je nach Anzahl der zu vertretenden Pfarrer*innen bis hin zu vollen Stellen allein für diese Arbeit. Mit A15 oder ...

Manche erinnern sich vielleicht noch an die Umfrage zum Berufsbild der Pfarrer*innen in Sachsen. Die Auswertung fiel in den Vorstandswechsel mit hinein und ist uns bisher nicht ganz schlüssig. Damit werden wir uns in diesen Tagen noch intensiv beschäftigen.

Viel Ärger ist im letzten Jahr auch durch Neuberechnungen der Dienstwohnungsvergütung entstanden. Etliche Kolleg*innen sollten über Monate hinweg Nachzahlungen in Kauf nehmen. Ein Verfahren, was bei Mietwohnungen undenkbar wäre. Aber bei Dienstwohnungen ist dies wohl sogar juristisch korrekt. Dass so ein Verfahren aber eher Verdruss als Vertrauen zum Arbeitgeber aufbaut, konnten wir sehr deutlich machen, sodass diese Regelung jetzt geändert wird: Rückwirkende Erhebungen soll es nicht mehr geben. Leider bekommen all jene, die bereits nachgezahlt haben und nicht in Widerspruch gegangen sind, kein Geld zurück. Das halten wir ebenfalls für unglücklich, denn es könnte den Eindruck erwecken, immer lieber erst mal in einen Widerspruch gehen zu sollen. Das kann so auch nicht gewollt sein.

Ein immerwährendes Thema der Landeskirche und des Vereins ist die Nachwuchsfrage, denn überall erleben wir Lücken. Wie gewinnen wir also Theologiestudierende – und wie werden aus jenen auch Vikare und dann tatsächlich Pfarrer? Unser jüngstes Vorstandsmitglied Justus Geilhufe hat sich dieser Aufgabe angenommen, und so haben wir im Sommer zu dritt den Vikarskurs im Seelsorgeinstitut Leipzig besucht. Erstaunlich schnell entspannt sich eine vertrauensvolle Gesprächsatmosphäre. Die Vikar*innen berichteten von Ihren Ängsten, Sorgen und Nöten gerade trotz allem Enthusiasmus, ins Pfarramt zu gehen. Deutlich zu hören waren auch angeblich gut gemeinte Warnungen, was im Pfarramt einmal alles auf sie einstürmen würde, welchen furchterregenden Situationen sie standzuhalten hätten. Wie auch immer solche Erzählungen zustande gekommen sind – sind sie weder hilfreich noch realitätsnah. Ich denke, dass wir sehr motivierend eingreifen konnten, ohne dabei Schönfärberei zu betreiben. Und ich hoffe, dass die eine oder der andere sich überzeugen ließ, den Dienst in Sachsen aufzunehmen. Denn die anderen Landeskirchen stehen ja auch noch mit offenen Armen da – und heißen so manche Dienstanfänger aus sächsischen Ausbildungsstätten willkommen. Dass unsere Landeskirche sich in den letzten Jahren und Jahrzehnten an manchen Stellen erfolgreich als weder flexibel noch fortschrittlich in der Öffentlichkeit präsentiert hat, macht die Lage nicht besser. Ich bewundere einige Verantwortliche in der Leitung unserer Landeskirche, die sich

mutig diesem Trend entgegenstellen. Aber wir erleben auch, wie guter Wille und großartige Visionen scheitern an der Angst weniger Leute vor Veränderung, die auch noch wortgewaltig „begründet“ wird. Außerhalb Sachsens jedenfalls wird man häufig gefragt, was denn bei uns los sei. Und dann fühlt man sich ständig genötigt, manches zu verteidigen, was einem eigentlich selber peinlich ist.

Dieses „Außerhalb“ ist z.B. die Arbeit im Verband der Pfarrvereine Deutschlands. Ein Thema war dort eine neue Regelung für die Aufarbeitung sexueller Übergriffe. Einig sind wir uns auf allen Seiten, dass dies notwendig und überfällig ist. Aber bei der Frage der Einsicht in Personalakten sind wir als Pfarrvereine doch vorsichtiger als die Juristen. Gerade aus Ostdeutschland haben wir die Erfahrung eingebracht, wie schwierig eine Interpretation von Einträgen sein kann. Längst nicht alles ist objektiv, was in mancher Personalakte steht. Aufarbeitung – ja, unbedingt. Das sind wir den Opfern schuldig. Auch mit Blick in die Zukunft als Prävention. Jedoch müssen wir auch darauf achten, dass niemand zum Opfer falscher Anschuldigungen wird. Solche Angelegenheiten müssen konsequent, aber mit mehr Sorgfalt behandelt werden.

Nächstes großes gesamtdeutsches Thema ist natürlich der „Deutsche Pfarrerinnen- und Pfarrertag“ in Leipzig vom 26. bis 28. September kommenden Jahres. Eigentlich sollten jene Tage bereits im vergangenen Jahr abgehalten werden. Aber Corona... Andererseits hat Corona das 2020er Motto dieses Pfarrertages umso aktueller werden lassen: „Ende der Sicherheit“ werden wir also 2022 unter ganz neuen Aspekten bedenken. Thomas de Maizière wird den Hauptvortrag halten. Da die Universitätskirche bereits belegt ist, werden wir in der Katholischen Propstei St. Trinitatis gegenüber des Neuen Rathauses zu Gast sein – was gleichzeitig die ostdeutsche Perspektive einbringt: Konfessionelle Befindlichkeiten können wir uns nicht leisten. Ende der Sicherheit. Den Eröffnungsgottesdienst wird unser Bischof Tobias Bilz halten. Auch die sächsische Staatsregierung hat ihre Anwesenheit zugesagt. Und noch eine Sicherheit ist geblieben: Die Landeskirche hat von vornherein und ganz selbstverständlich die Beibehaltung ihrer finanziellen Unterstützung zugesagt.

Ein Thema habe ich fast außen vor gelassen: Corona. Einerseits können wir es oft kaum noch erhören – plagen wir uns doch ständig mit Umplanungen und Mehrgleisigkeit in Vorbereitungen aller Art. Während ich diese Zeilen verfasse, ist gerade eine neue Schutzverordnung in Arbeit, welche während unserer Zusammenkunft in Meißen dann in Kraft treten wird. Und wahrscheinlich werden wir Martinstage wieder absagen und Christvespern erneut von vorn planen müssen. Andererseits haben wir uns doch ein Stück an diese Unbeständigkeit gewöhnt. Zwar nervt sie – wirft uns aber nicht mehr um. Gott hat uns Kraft gegeben, auch in diese Situation hineinzuwachsen und sogar gestärkt mit ihr umzugehen. Merken wir dies eigentlich noch – oder erwarten wir das von Gott bereits als selbstverständlich oder gar uns zustehend? Ja, eine Jahrestagung wie gewohnt ist derzeit leider nicht möglich. Aber dafür nutzen wir als Vorstand diese Tage zu einer Klausurtagung. Trotz aller Trauer – ich bin dankbar dafür.

Damit kommen wir zum Schluss noch einmal auf unseren Verband selbst. Derzeit haben wir 551 Mitglieder. Im Berichtszeitraum gab es zwar drei Austritte, aber auch sechs Eintritte. Neun Kollegen sind aus ihrem Leben abgerufen worden, derer wir hier noch einmal gedenken:

Joachim Heinig aus Geithain,

Heinz Kunze aus Dresden,

Fritjof Bürgel aus Steinberg,

Elisabeth Rupp aus Leipzig,

Gerhard Schiel aus Meißen,

Peter Mütze aus meiner eigenen Gemeinde in Dresden-Neustadt,

Andreas Blumenstein aus Bautzen,

Johannes Kühnert aus Plauen sowie

Joachim Kießling aus Radebeul.

Wir sind ihnen dankbar für ihren Dienst befehlen ihren Geist in Gottes Hände gemäß Psalm 31:
Du hast sie erlöst, HERR, du treuer Gott.

Bleibt mir zum Schluss der Dank: zuerst noch einmal an meinen Vorgänger Matthias Große sowohl für seine Arbeit als auch die gute Übergabe. Darüber hinaus aber gilt mein Dank all jenen Mitstreitenden im Vorstand, die sich mit Zeit und Ideen immer wieder einbringen und so unsere Arbeit als Gemeinschaftswerk gelingen lassen. Es ist schön, so miteinander arbeiten zu dürfen. **DANKE!**

A handwritten signature in green ink, appearing to read 'Ekehard Möller', is written in a cursive style.